

Ottendorfer Zeitung.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Wochenblatt und Anzeiger

Neueste Nachrichten Bezirks- und General-Anzeiger

Erscheint Dienstags, Donnerstags und
Sonntags abends.
Bezugspreis: monatlich 40 Pfg.,
zweimonatlich 80 Pfg., vierteljährlich
1,20 Mark.
Einzelne Nummer 10 Pfg.

Annahme von Anzeigen bis spätestens
Mittags 12 Uhr des Erscheinungstages.
Preis für die Spalte 10 Pfg.
Zeitdauer und tabellarischer Satz
nach besonderem Tarif.
Bei Wiederholungen Preisermäßigung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kähle in Groß-Okrilla.

No. 5.

Mittwoch, den 13. Januar 1909.

8. Jahrgang.

Bullenhaltung betr.

Diejenigen hiesigen Viehhalter, die gesehnen sind, im laufenden Jahre Bullen zur Räumung bringen zu lassen, haben die fraglichen Tiere bis
31. dieses Monats
im Gemeindeamt, hier, während der üblichen Geschäftszeit anzumelden.
Ottendorf-Moritzdorf, am 8. Januar 1909.

Der Gemeindevorstand.

Anmeldung zur Militärstammrolle betr.

Die hier dauernd aufhältigen Militärpflichtigen und zwar:
a) diejenigen, welche im Laufe dieses Kalenderjahres das 20. Lebensjahr vollenden und
b) die älteren Jahrgängen angehörigen Mannschaften, über welche eine endgültige Entscheidung bezüglich ihres Militärverhältnisses durch die Ersatzbehörden noch nicht erfolgt ist,
werden in Gemäßheit von § 56^a der Wehr- (Ersatz-) Ordnung hierdurch aufgefordert sich in der Zeit vom
15. Januar bis 1. Februar dieses Jahres
an unterzeichneter Stelle zur Rekrutierungstammrolle anzumelden.

U. a. m. a. r. t. i. c. l. e. n. haben Geburtschein, die älteren Mannschaften dagegen ihre Besondere Scheine bei der Anmeldung abzugeben. Auch haben gleichzeitig die Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge seit ihrer früheren Anmeldung etwa eingetretene Veränderungen in betreff ihres Wohnortes, Gewerbes oder Standes anzugeben.

Von dem hiesigen Ort zeitig abwesende Militärpflichtige (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute in Straf- oder sonstigen Anstalten untergebrachte usw.) sind von deren Eltern, Vormündern, Lehr- oder Arbeitsherrn innerhalb der gesetzlich Anmeldefrist zur Stammrolle anzumelden.

Militärpflichtige welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnort nach einem anderen Aushebungsbereich oder Musterungsbereich verlegen, haben dieses beim Abgange der Behörde, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Orte der die Stammrolle führenden Behörde spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

Die Nichtbefolgung der in Vorstehendem enthaltenen Vorschriften wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.
Ottendorf-Moritzdorf, am 4. Januar 1909.

Der Gemeindevorstand.

Vertilgung und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 12. Januar 1909.

Die Tage langen. Das Föhn-erwerden der Tage macht sich schon etwas bemerkbar, und dies auch trotz der Trübe, die jetzt einige Tage herrschte. Am 10. Januar betrug die Zuzunahme der Tageslänge bei uns bereits 20 Min., von denen aber 19 Min. auf den Nachmittag entfielen, während sich der Vormittag noch mit nur einer Minute begnügen muß. Am 22. Dezember, dem kürzesten Tage, ging die Sonne in unserer Gegend um 8 Uhr 4 Min. auf und um 3 Uhr 53 Min. unter. Während sie jedoch in den folgenden Tagen nachmittags immer später unterging, erschien sie auch morgens noch eine und dann sogar zwei Minuten später, nämlich bis zum 4. Januar um 8 Uhr 6 Min. Erst seit dem 5. Januar zeigt der Sonnenaufgang wieder eine frühere Zeit, und jetzt erfolgt er 8 Uhr 3 Min., der Untergang 4 Uhr 12 Min. Die Tageslänge ist also von 7 Stunden 49 Min. auf 8 Stunden 9 Min. gewachsen. Die starke Verschattung des wahren Tages den mittleren Tag hat ihren Grund in der sogenannten Zeitvergleichung. Die Sonne passiert gegenwärtig später den Meridian.

Lehrlich gesucht. Es geht auf Eltern zu und damit der Konfirmation entgegen, durch welche laufende von Knaben aus der Schule entlassen und einem bürgerlichen Beruf zugeführt werden. Da sehen wir denn jetzt wieder in den Zeitungen zahlreiche Lehrlingsangebote von Handwerkern und sonstigen Gewerbetreibenden, die wir den betreffenden Eltern zur Beachtung bestens empfehlen möchten. Gerade im Handwerk bietet sich für intelligente junge Leute, die in der Schule etwas gelernt haben, mehr denn in manchen andern überfüllten Berufen eine gute Aussicht auf eine spätere wirtschaftliche Existenz und man möge sich deshalb durch die Meinung daß der Sohn etwas besseres, höheres werden muß, als sein Vater, nicht verleiten lassen, diesen in solche Gewerbe zweige einzuführen, von denen man sich so viel verspricht, die aber zum weitaus größten Teil

für Eltern und Söhne arge Enttäuschungen bringen. Drei oder vier Jahre Lehrzeit sind keine Ewigkeit, aber das sichere Fundament für späteren Erwerb und für eine geachtete Stellung im deutschen Gewerbetreiben.

Alte Fünfzigpfennigstücke. Es sei wiederholt darauf hingewiesen, daß die Fünfzigpfennigstücke der älteren Gährungsform mit der Wertangabe „50 Pfennig“ vom 1. Oktober 1908 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel gelten. Es ist von diesem Zeitpunkt ab außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Die Fünfzigpfennigstücke der bezeichneten Formen werden bis zum 30. September 1910 bei den Reichs- und Landesbanken in Zahlung genommen, als auch gegen Reichsmünzen umgetauscht. Die Verpfändung zur Annahme und zum Umtausche findet auf durchsichtiger und anders als durch den Umlauf im Gewicht verringerte, sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Dippoldiswalde. Auf dem Bahnübergange zwischen Dippoldiswalde und Hilsbröden wurde am Sonntagmorgen gegen 7/8 Uhr das vierjährige Mädchen des Fabrikarbeiters Lohse in Ulberndorf durch den Rippdorf-Hainberger Personenzug Nr. 319 überfahren und schwer verletzt. Das Kind hatte versucht, den Übergang noch kurz vor der Lokomotive zu überschreiten.

Kommarsch. In Schwobau werden die Bewohner durch einen Brandstifter beunruhigt, dem Gornitzschen Gut brannte vor kurzem ein Teil nieder und am Sonntagabend wurde noch das Seitengebäude zerstört.

Strebila. Einbrecher machen fortgesetzt die hiesige Umgebung unsicher. So fanden in letzter Zeit Einbrüche beim Gutbesitzer A. Kuhn in Liebichau und im Gasthof zu Laas statt. Freiberg. In der hiesigen, inmitten der Stadt gelegene Gasanstalt fand am Sonntag früh 6 Uhr 10 Minuten eine Explosion statt. In dem sogenannten Reinigungsgebäude, das 8 1/2 Kubikmeter große Eisenkästen enthält, in denen das Gas filtriert, gereinigt wird, hatte

sich infolge Überproduktion eine Menge von Gas angesammelt, das jedenfalls durch die Fensterriemen ins Freie gedrungen ist. Als ein Arbeiter nun die außen am Hause angebrachte Laterne anzünden wollte, um die Kontrollgasuhr besser sehen zu können, erfolgte die Explosion, durch die das Reinigungsgebäude fast gänzlich zerstört wurde. Die schweren Kessel wurden vollständig zerrissen. Sechs Arbeiter, die in der Nähe beschäftigt waren, wurden verletzt; einige von ihnen schwer. Dem Arbeiter Tollewig wurde durch eine umhüllende Wand der Brustkasten eingedrückt. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Durch die heftige Detonation wurden die Anwohner aus dem Schlafe erschreckt, man glaube zunächst, die Buvorfabrik sei in die Luft geflogen. Die Fensterriemen der Häuser in der Nähe der Anstalt wurden durch den Luftdruck eingedrückt. Einzelne Teile des Mauerwerks und der Balken wurden bis auf 100—150 Meter Entfernung fortgeschleudert. Das Dach des in der Nähe stehenden Schlossermeistergebäudes wurde wie ein Sieb durchlöchert. Zwei in dem Hause beschäftigte Arbeiter wurden durch das große Fenster auf den Hof geschleudert, kamen aber wunderbarer Weise mit nur leichten Verletzungen davon. Bei der Explosion schoß aus dem Hause eine mächtige Feuerzunge. Die alarmierte Feuerwehr fand aber nicht viel Arbeit, da, nachdem das Gas verbrannt war, das Feuer von selbst nachließ.

Aus der Wodje.

Noch immer steht die Welt unter dem Eindruck der furchtbaren Katastrophe, die am Schluß des alten Jahres Sibirien heimgesucht hat. Ueberall hat man sich aufgemacht, helfend einzugreifen und es ist dieser gemeinsamen Tätigkeit vielleicht möglich, das schlimmste Elend zu lindern. Freilich keinem der Unglücklichen kann seine unter den Trümmern ruhende Familie wiedergegeben, keinem sein mühsam erworbenes Eigentum zurückerstattet werden. Aber Hunger und Durst können gestillt, frange Körper geheilt und neue, wenn auch bescheidene Daseinsmöglichkeiten geschaffen werden. Wie kommt es nun, daß gerade Deutschland sich in so hervorragender Weise an dem Hilfswerke beteiligt? Dem blauen Germanen liegt die Sehnacht nach den immergrünen Gefilden des sonnigen Südens im Blute. Wir danken italienischer Kultur unendlich viel. Wie mancher darf nicht schon in früherer Jugend, Pfennig zu Pfennig legend, in der stillen Sehnacht die Wahrheit des Satzes mit eigenen Augen prüfen zu können: „Neapel sehen, und dann sterben.“ Und über das Land unsrer Jugendträume, über die Gesilde unsrer Sehnacht, ist nun mit derber, grausamer Hand unendliches Leid geschüttet worden. Da wird in uns die Pflicht gewacht, mit erbauen zu helfen die Stätten, nach denen wir uns gesehnt, aber aber die uns, wenn wir sie schon gesehen, mit ihrer Pracht berauscht und mit bleibender Erinnerung beschenkt haben. Da fragen wir nicht mehr nach politischen Gründen, Pflichten, Notwendigkeiten und Wirkungen. Das Herz drängt uns, die Hand in den Beutel zu tun, nicht der Verstand bewirkt sich Deutschland freuen, wenn die stille Saat werltätiger Menschenliebe sich nunmehr in politische Früchte, wenn Italien sich erinnert, daß wir ihm je und je in der Geschichte dankbar gewesen sind für alle die Anregungen, die wir aus seiner reichen, unerschöpflichen Kultur und Kunst empfangen. Und vielleicht erinnert man sich in Rom daran, daß, wie wir heute Geld, so einst dem erstarkenden Italien Venetien und die Hauptstadt Rom brachten. Die Stimmen, die den Dreilbund loslösen und Italien zu den von König Eduard zum Bunde vereinigten Westmächten rechnen, wehren sich ja von Tag zu Tag. Wenn man sich aber in Rom befindet, daß Italiens eigentlicher Aufschwung seinen Anfang nahm, als es in den Dreilbund eintrat

und damit zur Weltmacht wurde, so wird man immer vorsichtiger werden bei dem Spiel mit dem Gedanken, die Bundesgenossenschaft aufzugeben. — In den letzten Tagen kam es wieder zu Preßdebatten über eine Krönung Kaiser Wilhelms gelegentlich des Neujahrsempfangs der Generale. Der Kaiser hatte einen Artikel der „Deutschen Revue“ gelesen, der die politische und militärische Lage Deutschlands als ziemlich mißlich darstellte. Der Monarch hat angeblich hinzugefügt, daß er sich mit den Ausführungen militärischer Natur durchaus einverstanden erkläre. Und nun schreit die Presse (zum Teil auch des Auslandes) nach dem verantwortlichen Reichsfeldmarschall. Wer den lebenswürdigen, ja kameradschaftlichen Ton kennt, der bei diesen Empfangen herrscht, wird nicht begreifen, warum der Kaiser für ein reines Privatgespräch (das nur durch Vertrauensbruch an die Öffentlichkeit gezerzt werden konnte) die Zustimmung des Reichsfeldmarschalls einholen soll. Man kann nur wünschen, daß sich dieser „Sturm im Wasserlase“ recht bald legen möchte. Die englische Presse hat zum großen Teil diese Auffassung von der Angelegenheit. Mit großer Genugtuung schreibt die vornehme englische Presse auch von dem bevorstehenden Besuche König Eduards in Berlin, den mehrere Organe noch im letzten Augenblick mit der lächerlichen Warnung hintertrieben wollten, der englische König werde bei der Bevölkerung der deutschen Reichshauptstadt einen fähigen Empfang finden. Das heißt denn doch die Berliner arg verkennen. Sie sind viel zu begeisterungsfreudig, als daß sie bei einem Fürstbesuch politische Erwägungen anstellen. Welcher Monarch ist nicht mit brausendem Hurra begrüßt worden, wenn er nach Berlin kam? — Die Balkanfrage ist trotz der Verhandlungen zwischen den beteiligten Mächten von ihrer Lösung immer noch weit entfernt. Die Türkei kann sich weder mit Oesterreich-Ungarn noch mit Bulgarien einigen, und noch unversöhnlicher sind die Serben, die, ausgehacht von dem jugendlichen Kronprinzen, sogar einen Bandeneinfall in Bosnien vorbereitet haben. Gib's in Belgrad so wenige Politiker, die Serbiens Aussichten bei einem Kriege mit Oesterreich-Ungarn einzuschätzen wissen? Oder bestärkt sich das Gerücht, daß es Mächte gibt, die Serbiens Haltung, wenn auch nur heimlich, gutgeheißenen? — Der Schah von Persien hat obermals eine Rundgebung erlassen, worin er die Einberufung des Parlaments ein für allemal verweigert. Er mißachtet also die Ratsschlüsse Englands und Russlands und bricht sein Versprechen. Es scheint ihm aber alles nichts zu nützen. Der kurzschichtige Herr nicht, daß seine Macht, die er von dem Parlament bezieht, immer mehr zusammenschrumpft. Herr der Lage ist er eigentlich nur noch in seiner Hauptstadt Teheran, wo seine von russischen Offizieren geführten Truppen ihn schützen. Niemand kann dem ewig rollenden Rade der Zeit in die Speichen fallen, ohne sich selbst am schwersten zu verletzen. — Das hat auch der neue Regent in China, nicht bedacht, als er den erprobten, reformfreundlichen Staatsmann Juanshikai, der das Vertrauen Europas besaß, ablegte und verbannte. Der „Erneuer der Armee“, der Beschützer der Fremden während der Boxerunruhen bot den Mächten Garantien für die Friedfertigkeit Chinas. Sie sind jetzt erschüttert und die chinesische Regierung wird lange Zeit brauchen, um das Mißtrauen zu überwinden, das die Mächte gegen ihre Absichten hegen. Noch immer ist China nicht stark genug, um den uralten Kampf zwischen Mannschus und Chinesen ohne starke Erschütterungen, die auch die Fremden treffen, auszuhalten zu können. Eine kluge Regierung muß ihn dämpfen, nicht ihn schüren. Wenn im chinesischen Reich neue Unruhen ausbrechen und die wirtschaftlichen Interessen der Welt bedrohen,ürzt das Reich in Wirren, die ihm undurchbringliche Verluste an Geld, Ansehen und Vertrauen bringen müssen.